

Gemeinde unterstützt Hospiz-Projekt

Pro Einwohner zahlt sie 50 Cent an den Förderverein – Betrieb soll Anfang 2026 aufgenommen werden

Von Anjoulih Pawelka

Epfenbach. Die Gemeinde ist nun Mitglied im Förderverein Kraichgau-Hospiz an der Elsenz. Das haben die Gemeinderätinnen und Gemeinderäte bei ihrer jüngsten Sitzung einstimmig beschlossen. Außerdem zahlt Epfenbach die nächsten fünf Jahre jährlich pro Einwohner 50 Cent an den Verein. Bevor sich das Gremium aber dazu entschloss, berichtete Birgit Nadolny-Kammer vom Förderverein über das Projekt:

Früher war sie bei der SAP, nun kümmert sie sich im Vorruhestand um ihr Herzensprojekt, erzählte Nadolny-Kammer zu Beginn, und das seit fast fünf Jahren im Vorstand. Ziel des Fördervereins, der 2020 gegründet wurde, ist es, Spenden für das Kraichgau-Hospiz zu sammeln. Aber auch Verhandlungen und Gespräche mit der Politik zu führen oder mit den Kostenträgern gehört zu den Aufgaben des Fördervereins. Ebenso verantwortet und steuert Nadolny-Kammer und ihre Kollegen aus dem Vorstandsteam den Bau und Betrieb des Hospizes in Sinsheim.

Viele Menschen wünschten sich zwar, zu Hause zu sterben, das sei aber oftmals nicht möglich. Deswegen sei es so wichtig, das Hospiz in Sinsheim zu bauen, denn in der Region gibt es zu wenig Hospizplätze. Nadolny-Kammer erklärte in diesem Zusammenhang auch den Unterschied zwischen Palliativ und Hospiz. Während bei der Palliativversorgung unheilbar Kranke ambulant und stationär vor allem medizinisch betreut werden, geht es bei der Hospizarbeit darum, Sterbende und deren Angehörige in den letzten Tagen oder Monaten bis zum Tod zu begleiten. Hier geht es vor allem darum, Symptome zu lindern.

Vor eineinhalb Jahren wurde dann oberhalb des Sinsheimer Krankenhauses ein Grundstück gekauft, um dort das Hospiz zu bauen. Möglich war dies durch die Hector-Stiftung, die die Grundstückskosten, den Bau und die Erstausrüstung – rund sieben Millionen Euro – übernimmt. Es sei „mehr als ein Sechser im Lotto“, dass die Stiftung das Projekt unterstützt, sagte Nadolny-Kammer, die auch erklärte, dass es rund zwei Jahre gedauert habe, bis die Hector-Stiftung den Fördervertrag unterzeichnet habe. Die Mitarbeitenden, die insgesamt 18 Vollzeitstellen besetzen,



Der Bau des Kraichgau Hospiz ist in vollem Gange. Nun sucht der Förderverein weitere Mitglieder und Spender, die das Projekt unterstützen wollen. Mit dem Geld sollen die ersten beiden Betriebsjahre finanziert werden. Foto: Kraichgau Hospiz

sollen sich dann rund um die Uhr um die acht Gäste kümmern.

Doch dafür braucht es Geld. Zwar werden die Kosten zu 95 Prozent von den Krankenkassen übernommen, doch für die restlichen fünf Prozent ist unter anderem der Förderverein zuständig. Daher ist es dessen Ziel, bis zum Betriebsbeginn des Hospizes – voraussichtlich im ersten Halbjahr 2026 – ein Geldpolster aufgebaut zu haben, das für die ersten beiden Betriebsjahre reicht, denn zu Beginn rechnen die Verantwortlichen nur mit einer Belegung von 80 Prozent. Deshalb werben Nadolny-Kammer und ihre Kollegen in den Gemeinden, dass diese Fördermitglied werden.

„Ich begrüße diese Institution in Sinsheim sehr“, sagte Gemeinderätin Sigrid Schmitt. Sie findet den Förderbeitrag der Gemeinde sehr angemessen und hofft,

dass Patienten nicht lange auf einen Platz im Hospiz warten müssen. Sie wollte außerdem wissen, ob es auch Sterbebegleitung daheim gebe. Das bejahte Nadolny-Kammer. Künftig würden die Sterbenden im Pflegeheim, zu Hause und dann eben auch im Hospiz betreut. In diesem Zusammenhang machte sie auch darauf aufmerksam, dass immer Ehrenamtliche gesucht würden, die Zeit spenden. Friedbert Ziegler wollte wissen, ob die Hospizgäste aus einem bestimmten Einzugsgebiet kommen müssen. Das sei nicht der Fall, sagte Nadolny-Kammer. Ziel sei es, dass die Gäste aus der Nähe kommen, damit die Angehörigen nicht zu weit fahren müssen. Aber eine Vorgabe gebe es dafür nicht.

Yannic Kuch fragte in Bezug auf den Pflegekräftemangel, ob es schon Zusagen von Pflegepersonal gebe. Das sei nicht

der Fall, sagte Nadolny-Kammer, allerdings seien die Stellen im Hospiz sehr beliebt, weil dort kein Zeitdruck herrsche. Die GRN-Klinik habe Angst, dass deren Personal abwandert. Deshalb könnte sich Nadolny-Kammer auch vorstellen, dass die Mitarbeitenden zum einen im Hospiz und zum anderen auf der Palliativ-Station der Klinik arbeiten.

Ob die Kirche in der Hospizarbeit eine Rolle spiele, wollte Adrian Ambiel wissen. Man sei auch in Gesprächen mit den evangelischen und katholischen Gemeinden, doch „wie das im täglichen Betrieb abläuft, kann ich noch nicht sagen“, meinte Nadolny-Kammer. Außerdem fragte Ambiel, ob man an das Hospiz bei Bedarf anbauen könnte. Das sei aktuell nicht angedacht, aber „das Grundstück ist groß genug“, antwortete Nadolny-Kammer.